

15. Mai 1964

Hier bin ich Sachs, hier darf ich's sein?

In den beiden letzten Nummern des „Jugendbriefes“ wurde darüber diskutiert, ob wir als Siebenbürger in der Bundesrepublik zweigleisig leben. Im Blickfeld dieser Frage liegt zweifellos auch das jährliche Heimattreffen in Dinkelsbühl. Vor einigen Wochen zweifelte ein sächsischer Akademiker im Gespräch mit jungen Sachsen die Echtheit des Trachtentragens im allgemeinen und in Dinkelsbühl im besonderen an. Er fand das Anziehen der Tracht ebenso verkrampft, als wenn die Leute plötzlich an irgendwelchen Feiertagen Kleider der Barockzeit aus den Schränken und den Museen holten und sich damit auf der Straße zeigten. Keiner dieser Sachsen käme auf die Idee, einmal mit der Tracht ins Büro oder in die Fabrik zu gehen, die Tracht sei also keine Kleidung, die zu unserem Leben gehört. Und in Dinkelsbühl — oder wann man sonst die Tracht anzieht — wolle man plötzlich vortäuschen, so sähe ein Siebenbürger aus, „das sind wir eigentlich“. Hier sind wir schon wieder bei der Zweigleisigkeit der Sachsen in Deutschland. Und die Zweifel sind sicher nicht ganz unberechtigt. Durch die Diskussion um das Trachten tragen kommen die Fragen: Spielen wir Theater? Sind wir 364 Tage im Jahr bundesdeutsch und einen Tag sächsisch? Wenn das so ist, und wenn Dinkelsbühl mit seinem ganzen Heraufbeschwören der alten Heimat unser ganzes Sachssein ausmacht, dann lohnt es sich nicht, Sachs zu sein, und dann lohnt es sich nicht, nach Dinkelsbühl zu fahren.

*Die Diskussion ist
also nicht neu!*

*Und was bedeutet
uns das Tragen der
Tracht heute?*